

Abschied
von
Pater Ludwig Dehez SJ
Haus Marienhof am 31. August 2010

Lieber Ludwig,

heute treffen wir uns in dieser Runde bzw. in diesem Kreis, um Abschied zu nehmen.
Dein Orden hat Dich mit einer neuen Aufgabe betraut. Für heute und für Deine
neuen Aufgaben wünschen wir Dir viel Glück und Gottes Segen.

Man sagt und singt in Köln mit Trude Herr seit langem, es ist quasi ein Volkslied
geworden:



**Niemals geht man so ganz,
irgendwas von Dir bleibt hier..**
es hat seinen Platz immer bei dir.

Oder, wie sagst Du in Deiner
Ansprache.

„Partir, c`est un peu mourir“
zu deutsch: Abschied nehmen,
das ist ein bisschen sterben.



Diese zwei Sätze sind melancholisch. Bei einem Abschied lässt man natürlich vieles
zurück, Freunde, Gewohnheiten, Bekanntes.

Aber, und das ist auch wichtig, vielleicht sogar das Wichtigste überhaupt, man lässt
auch den Ballast zurück. Im Laufe der zurückliegenden Jahre hat sich doch auch
Ballast angesammelt, und der bleibt hier, der stirbt.

Ab morgen hast Du eine neue Aufgabe. Diese kannst Du ohne jeden Ballast aus der
Vergangenheit beginnen. Das macht Dir das Neue auch leichter.

Ja, und dann gehst Du nach Nürnberg. Schon allein darum beneide ich Dich.

Wer mich etwas näher kennt, weiß, dass ich längere Zeit in Nürnberg gelebt habe.
Werktags dort, am Wochenende bei meiner Familie.

In dieser Zeit habe ich Nürnberg kennen und schätzen gelernt.



Nürnberg, die Stadt der Meistersinger
und des Malers Albrecht Dürer. Aber

auch im „Tausendjährigen Reich“ die Stadt der großen Parteitage mit den Aufmärschen der SA und SS.

Auch das sollte man wissen. Im Krieg wurde Nürnberg zu 90% von den Alliierten zerstört und danach, als weitere Demütigung, die „Nürnberger Prozesse“. Als die Nazi-Größen dort zu Recht vor dem alliierten Gericht standen.

Heute sieht man von alledem nichts mehr. Die Stadt ist liebevoll wieder aufgebaut. Sie hat ihren früheren, positiven Bekanntheitsgrad wieder erreicht. Der Nürnberger Weihnachtsmarkt mit den Rauschgoldengeln und dem Lebkuchen, die Nürnberger Würstel mit Kraut, das kennt doch jeder.

Aber auch das sollte man kennen.

In der Nord-westlichen Ecke des Marktes steht ein kleines Denkmal mit einem herrlichen, schmiedeeisernen Gitter. In diesem Gitter ist ein vergoldeter Ring eingearbeitet. Man sagt, wer den Ring drei Mal im Uhrzeiger dreht, wird immer wieder nach Nürnberg kommen.

Ich habe den Ring nicht gedreht, aber trotzdem denke ich gern an diese Stadt. Ludwig, darum beneide ich Dich.



Lieber Ludwig,
für die Zukunft wünsche ich Dir alles Gute
und Gottes Segen.

...

*Wir haben noch einen Abschied. Er ist nicht
so spektakulär,
Andreas Heek.*

*Andreas, Du hast im GV in Zukunft eine andere Aufgabe. Diese hat weniger mit uns
zu tun und deswegen ist es für mich auch ein Abschied.*

*Nachdem ich auf der Maitagung 2007 zum Diözesanvorsitzenden gewählt wurde,
haben wir in der Bar zusammengesessen. Du warst mir von Anfang an sympathisch.
Bis heute hat sich daran nichts geändert. Du warst mir ein treuer und verlässlicher
Wegbegleiter. Das hat mir meine Aufgabe leichter gemacht.*

Dafür meinen Dank.

Johannes Welling

Das Opa- Enkel-Wochenende „Sag mal Enkel / Erzähl mal, Opa“.

Nach dem Eintreffen der Teilnehmer und der Zimmerverteilung trafen sich Großväter und Enkel in den Räumen der Villa, die uns mit ihren Veranstaltungsräumen für dieses Wochenende zugewiesen worden war. Die Referenten hatten einige Geschicklichkeitsspiele mitgebracht und aufgebaut, so dass sich die Kinder beim miteinander Spielen zwanglos kennenlernen konnten.

Gegen 17:00 Uhr trafen sich dann alle Teilnehmer im großen Tagungsraum. Nach der Vorstellung der Referenten und nach der Besprechung des Ablaufes und des vorgesehenen Programms stellten sich die Kinder und Großväter vor. Einige hatten bereits in den Vorjahren an den Großväter / Enkel-Wochenenden teilgenommen, andere waren zum ersten Mal dabei. So kamen alle in ein lockeres Gespräch und lernten sich dabei kennen. Als Abendessen war für alle eine Grillparty vorgesehen, die aber leider im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser fiel, denn es fing an, wie aus Kübeln zu regnen.

Nach dem Abendessen traf man sich wieder im Tagungsraum, in dem die Referenten in der Zwischenzeit ein großes Zeichenblatt vorbereitet hatten.

Zu den Fragen:

„**Wer** hilft uns beim Glauben,
Was hilft uns beim Glauben“

konnte jeder seine Gedanken als Zeichnung oder als Stichwort zu Papier bringen.

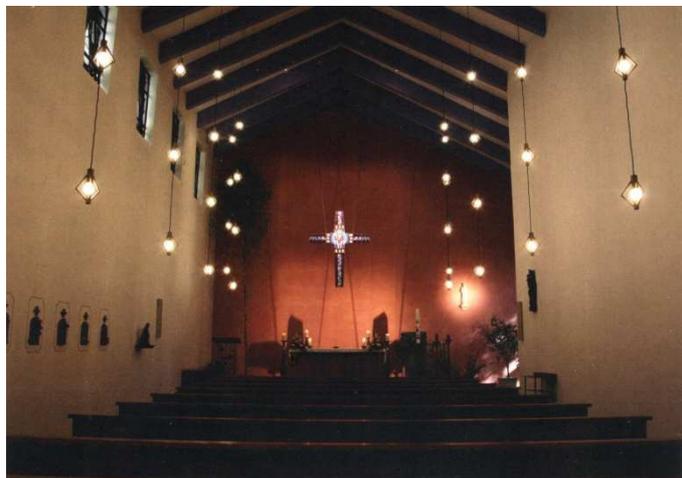
Später konnte dann jeder zu seinen Bildern ein paar Worte sagen und es entstand eine lebhafte Diskussion unter allen Teilnehmern. Zum Abschluss des Abends traf man sich in der Kapelle, sprach ein kurzes Gebet und sang einige Lieder. Danach trafen sich die Kinder zu gemeinsamen Spielen und die Großväter saßen in der Hausbar gemütlich zusammen und ließen den Abend mit Gesprächen ausklingen.

Der Samstag begann mit einem gemeinsamen Frühstück, bevor es im Programm weiterging.

Es war geplant, eine Wanderung mit Orientierung unter Einsatz von GPS-Geräten zu machen.

Leider versagten diese Geräte wegen fehlender Empfangsmöglichkeit und die Referenten improvisierten und es wurde eine Wanderung nach Kompass-Orientierung gemacht.

Am Zielpunkt angekommen bildeten die Großväter und Enkel Trupps, die mit der Aufgabe, „etwas Großes und etwas Kleines“ zum nächsten Treffpunkt



mitzubringen, in Abständen auf den Weg geschickt wurden. Dort angekommen wurden die gesammelten Schätze begutachtet, fotografiert und zum Tagungsort mitgenommen.

Danach gab es Mittagessen mit anschließender Ruhepause, die die Kinder zum Spielen nutzten.

Um 19:00 Uhr wurde in der Kapelle eine Messe als Vorabendmesse für den Sonntag vom Präses der GKM, Herrn Michael Cziba, gelesen.

Sowohl die Kinder als auch die Großväter hatten die Gestaltung des Gottesdienstes übernommen.

Unter anderem wurde von den Kindern das Evangelium:

„Jesus segnet die Kinder“ im Rollenspiel nachgestellt.



Pfarrer Cziba mit Kindern am Altar

Nach dem Gottesdienst trafen sich alle wieder im Tagungsraum und es wurden die von den Großvätern vorbereiteten „Lieblingsstellen“ der Bibel vorgetragen und anschließend wurde darüber im großen Kreis gesprochen. Gegen 21:00 Uhr war der offizielle Teil zu Ende und Opas und Enkel saßen im gemütlichen Barraum oder im Spielzimmer zusammen.



Der Sonntag begann mit gemeinsamem Frühstück. Für 9:00 Uhr war ein kurzer Morgengruß in der Kapelle angesetzt. Dabei wurde auch wieder das Lieblingslied der Kinder:

„Laudato si, oh mio Signore...“ gesungen.

Zu einem Gedankenaustausch zum Verhältnis: -Großväter früher und heute- trafen sich dann alle wieder im Tagungsraum.



Michael Faßbender

Nun folgt ein Bericht über das Opa-Enkel-Wochenende; erzählt wird von den drei Geschwisterkindern, von Katja und den zwei Rollstuhlwillingen Marius und Sven Neeb.

Opa – Enkel –Wochenende

Wir Geschwister, dies sind meine Schwester Katja, mein Bruder Marius und ich, wir sind von unserem Opa zu dem Opa-Enkel-Wochenende „**Opa, erzähl doch mal**“ ins Haus Marienhof mitgenommen worden.

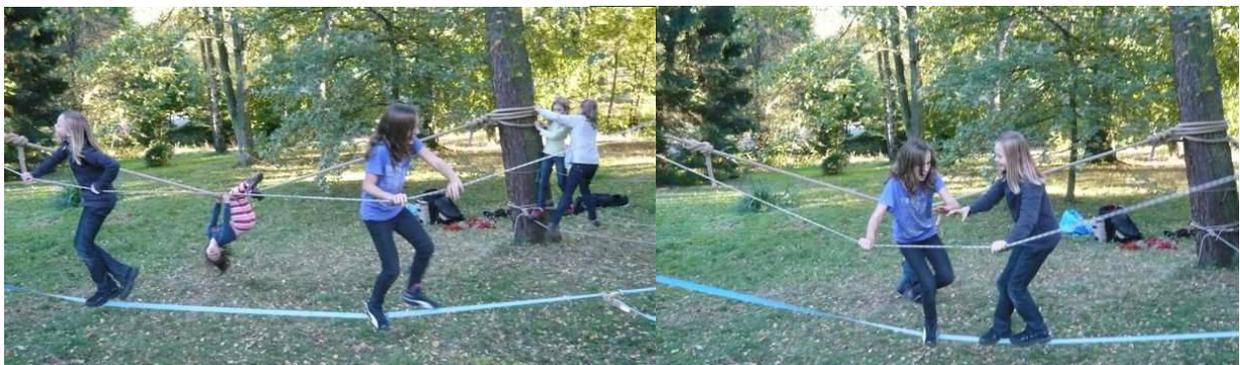


Marius und ich sind Zwillinge und sitzen im Rollstuhl. Wir waren voller Spannung auf das, was uns dort erwartet.

Nach der gemeinsamen Vorstellungsrunde begann ein spannendes Wochenende mit vielen Überraschungen. Wegen unserer Behinderung sind mein Bruder und ich ohne Rollstuhl nicht mobil, doch mit dem Rollstuhl schon.

Sven und Marius Neeb

In den Gruppen fühlten wir uns von Anfang an sehr wohl. Die Opas haben sich sehr daran interessiert gezeigt, wie der Rollstuhl funktioniert und was man alles damit machen kann.



Der Tiefseilgarten

An dem Tiefseilgarten in dem Wäldchen konnten wir jedoch nicht mitmachen.

Ersatzweise wurde die schräge Ebene auf dem Weg zur Villa dazu genutzt, um eine Rollstuhlbahn zu improvisieren. Bei dem Spiel haben dann viele Kinder geholfen, uns mit den Rollstühlen an Seilen wieder den Berg hochzuziehen. Jeder, der konnte, wollte das Vergnügen zu helfen auch haben.

Bei dem Spiel: „Jäger und Wilderer“



konnten wir mit unseren Rollstühlen aber wieder teilnehmen.

Unsere Rollstuhlbahn

Alles, was wir Kinder im Tiefseilgarten und mit den Rollstühlen auf der „Rollstuhlbahn“ gemacht haben, wurde den Opas vorgeführt.

Einige Opas haben das, was wir Kinder gemacht haben, auch selbst ausprobiert und im Gruppenraum wurde alles noch mal genau besprochen.

Und dann erzählten die Opas, wie sie als Kinder groß geworden sind und was sie gespielt haben. Es war spannend, ihnen zuzuhören.

Der Samstagabend klang mit Grillen und

Lagerfeuerromantik aus.

Am Sonntagmorgen dann hatten wir einen **Ausflug auf den Ölberg**, der direkt hinter dem Marienhof liegt, unternommen.

Mein Opa, Sven und ich sind mit dem Auto hochgefahren, da der Weg zu steil für uns mit dem Rollstuhl war. Die anderen Opas mit ihren Enkeln und unsere Schwester gingen zu Fuß hoch.

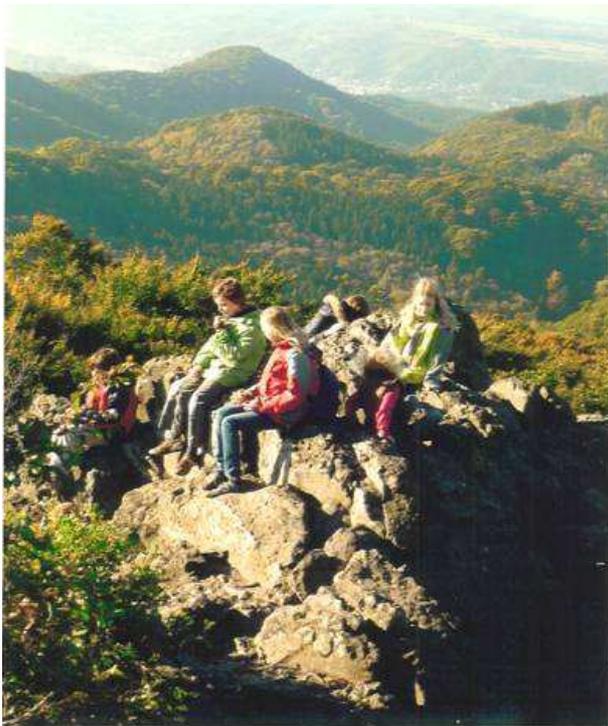
Auf dem Weg nach oben hat eine Frau gefragt, ob sie mit uns mit dem Auto fahren könnte, da sie den Berg nicht mehr zu Fuß schaffte. Wir haben sie mitgenommen und als wir oben waren, fragte sie, ob sie uns helfen solle, uns hochzuschieben; sie tat es gern und dann genossen wir die schöne Aussicht vom Ölberg über das Siebengebirge zum Rhein bis Köln und zur Eifel.

Unser Opa erzählte uns dann, was wir alles in der Ferne sehen konnten, während die anderen Enkel auf einem Felsvorsprung turnten.

Nach 20 Minuten fuhren wir wieder runter auf den Marienhof und unten angekommen, haben wir auf die anderen gewartet.

Zum Abschluss wurde nach dem Ölbergbesuch mit allen Opas und

Kindern ein Wortgottesdienst gefeiert. In einer letzten Runde vor dem gemeinsamen Mittagessen konnte dann Kritik geäußert und alles Tolle nochmal besprochen



werden. Ein schönes und besinnliches Wochenende auf dem Marienhof ging zu Ende.

Katja, Marius und Sven Neeb

-Sie sind die Enkel von Emil Odenthal-

Haus Marienhof

Heimat der Gemeinschaft Katholischer Männer-GKM- im Erzbistum Köln

Über 50 Jahre hat die GKM Männer gesammelt ---

---und bietet manchem Mann weiterhin ein Ziel am Ölberg und eine Heimat für
eine mögliche Auszeit und ein Besinnen auf das Wesentliche